

Blutgruppe und Charakter

Autor(en): **Baumann, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **21 (1945-1946)**

Heft 24

PDF erstellt am: **20.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-710852>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Richtung nicht verlieren

Eine Welle von Mißtrauen durchflutet gegenwärtig unser Land. Mißtrauen gegen den Bundesrat und Mißtrauen auch gegen die Armee. Es ist tief betrüblich, in diesen Zeiten eine solche Feststellung zu machen, sind wir doch mehr denn je auf die Geschlossenheit des Volkes und auf die Solidarität aller seiner Schichten unter sich angewiesen. Allerdings muß zugegeben werden, daß das Mißtrauen an sich nicht unbegründet ist. Zuviel ist vorgefallen, als daß der Bürger und Soldat unkritisch und unbesehen alles schlucken könnte, was ihm an Beschönigungs- und Beschwichtigungsversuchen angeboten wurde. Es zeugt für den wachen und hellhörigen Geist des Schweizervolkes, wenn es Ungerechtigkeiten und Unsauberkeiten gegenüber aufmuckt, und mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln Aufschluß und Abhilfe verlangt.

Gerade darin zeigt sich der Unterschied zwischen der schweizerischen Demokratie und anderen Staatsformen. Unser Volk hat nie und in keiner Weise die Kontrolle über seine Einrichtungen und deren verantwortliche Funktionäre verloren. Von diesem Standpunkte aus gesehen, ist diese Welle des Mißtrauens diktiert von einem positiven Streben nach Sauberkeit und Gerechtigkeit. Daß davon auch die Armee nicht ausgenommen wird, beweist die Richtigkeit der Feststellung: Die Armee ist das Volk und das Volk ist die Armee. Auch

nach dem Kriege gilt unsere Armee als Ganzes und in ihrer Existenzberechtigung unserem Volke als wichtigster Garant für die Erhaltung unserer Freiheit und Unabhängigkeit. Und weil dem so ist, hat das Volk ein Recht darauf, diese Armee sauber und frei von jeder Korruption zu wissen. Der Skandal im Internierungswesen vermochte keineswegs, wie es vielleicht anfänglich befürchtet und gewissenorts wohl auch angestrebt wurde, eine antimilitaristische, wehrfeindliche Stimmung zu erzeugen, sondern rief vielmehr einer tiefgehenden Enttäuschung darüber, daß so etwas überhaupt möglich war. Der einfache Soldat, der Unteroffizier und der Truppenoffizier, die in den vergangenen sechs Jahren Aktivdienst zu einer verschworenen Einheit verschmolzen, die sich redlich bemühten, sämtliche Befehle korrekt auszuführen, die sich an die Vorschriften hielten und jederzeit taten, was als recht und gültig anzusprechen war, gerade sie konnten und können nicht verstehen, daß «oben hinaus» nicht alles in Ordnung ist, und daß unentschuldbare Fehler vorkamen.

Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß dieser Fleck auf dem sonst blanken Schild unserer Armee gewissenorts dazu benützt wird, um gegen die Armee und besonders gegen die Offiziere und Unteroffiziere, scharfe und diffamierende Angriffe zu richten. Mit aller Kraft wird versucht, die Offiziere und

Unteroffiziere als «Militaristen» hinzustellen, als «Reaktionäre und allem Sozialen gegenüber Unaufgeschlossene», die es nur darauf abgesehen haben, die Armee als «Knüppelgarde des Kapitalismus» gegen das Volk einzusetzen.

Solchen Absichten und solchem Tun gegenüber gilt es, die Richtung nicht zu verlieren. Die Absichten der Armeefeinde sind klar und deutlich, ihre Diffamierungsmethoden aber werden in einen Mantel von Demagogie gehüllt, auf daß der Bürger ihnen leichter und willfähriger ins Gehege komme.

Die Richtung nicht verlieren, wird zum Gebot der Stunde. Deshalb haben wir Soldaten des Aktivdienstes, wir Steuerzahler und pflichtbewußten Bürger der schweizerischen Demokratie, die wir in unserer Gesamtheit die Armee bilden und ihre Schlagkraft sichern, das Recht und die Aufgabe, dort wo Fehler begangen wurden, unnachsichtlich auf strenge Bestrafung zu drängen. Soldaten wurden während der Aktivdienstzeit für kleine und kleinste Vergehen bestraft, hart bestraft. Sie nahmen diese Strafen entgegen, im Vertrauen, daß jener, der ihnen die Strafe auferlegte, integer und sauber sei, daß er als Vorbild gelten konnte. Dieses Vertrauen darf nicht erschüttert werden, denn nichts wäre dem guten Geist der Truppe abträglicher, als die Gewißheit der Untergebenen, daß ihre Vorgesetzten um nichts besser, — wohl aber eher in der Lage seien, ihre Fehler zu vertuschen.

Wm. H.

Blutgruppe und Charakter

Interessante Untersuchungen an Soldaten. Von Dr. Hans Baumann, Zürich.

Wir beobachten drei Gruppen **Infanteriesoldaten** bei einer Gefechtsübung: Angriff in unebenem Gelände gegen eine feindliche Linie. Die Kämpfer der ersten Gruppe, die wir A nennen wollen, stürmen rasch und elastisch vorwärts. In langen Sprüngen trägt sie der eigene Schwung voran, geradeaus dem Ziele zu. Sie behalten es immer im Auge und verzichten oft auf Deckung, die das Gelände reichlich bietet.

Gruppe B: zurückhaltend und überlegt.

Die Soldaten der Gruppe B benützen sie ausgiebiger, um sich jeweils von dort aus das weitere Vorgehen planmäßig zu überlegen: zuerst hinter die Bäume geradeaus, dann in jene Vertiefung rechts, dann hinter die Erdschollen links vorn. Entschluß gefaßt, schnellen sie gespannt, mit einem Ruck los, hinter die Bäume. Diese decken sie zwar nicht so gut, wie es den Anschein hatte; aber sie bleiben und arbeiten sich von da aus ruckweise, zäh, verbis-

sen durch die vorgesehenen Deckungen an das Angriffsziel hinan; im Wechsel zwischen Planen und ruckweisem Vorrücken.

Bei der dritten Gruppe, sie sei 0 genannt, scheint viel weniger Plan zu liegen, aber jeder kriecht wendig und geschickt durch das Gelände. Sind die Bäume ungünstig, so sind sie blitzschnell hinter den Grasschollen dazwischen, dann in dem kleinen Gräblein davor. Von dieser Gruppe ist am wenigsten zu sehen, bis sie am Ziele ist.

Gruppe A: impulsiv und schwungvoll.

Nun beobachten wir die drei Gruppen beim Freiturnen und beim Marschieren. Die A-Männer haben ruhig-gleichmäßige, sichere Bewegungen. Aus der Haltung und am frei-elastischen Schwung ihrer Glieder sehen wir schon die nächste Bewegung voraus. Ihr Wille drückt sich von vornherein deutlich und sichtbar aus.

Das ist bei der B-Gruppe nicht so

deutlich. Ihre Kraft äußert sich mehr ruckartig, explosiv. Prächtig sind die Ausfälle; Arm- und Beinschwingungen sind eher etwas steif, fast verkrampft. Man kann sich bei ihnen im Nahkampf eher einen blitzschnellen Bajonettstoß vorstellen, bei der A-Gruppe einen schwungvollen, weit ausholenden Schlag mit dem Gewehrkolben.

Gruppe 0: beweglich und beeinflufßbar.

Die 0-Gruppe zeichnet sich wiederum durch ihre Beweglichkeit und Wendigkeit aus. Ihr Anblick zeigt weder das Ruhig-Elastische der Gruppe A, noch das Explosive der B-Gruppe, sondern eine gewisse Ungleichheit: aber in der 0-Gruppe folgt man auffallend rasch den Kommandos. Sie wirkt bei den Uebungen am geschlossensten.

Nun verfolgen wir unsere Gruppen in den Disziplinen, in denen sie sich besonders auszeichnen. Die A-Gruppe stellt sich trefflich zum Nah- und Stellungskampf, als Stoßtrupp, die ihren Angriff schwungvoll weit vorträgt.

Die B-Gruppe glänzt da, wo es systematisch und ausgedacht Aufgaben zu lösen gilt, etwa beim Einrichten und Organisieren und dem Ausbau einer Stellung. Taktische Aufgaben werden überlegt und gründlich gelöst. Befehle werden zuverlässig ausgeführt, Schwierigkeiten mit Zähigkeit schließlich überwunden.

Die O-Gruppe scheint sich durch ihr unsichtbares geschicktes Vorgehen für Aufklärung zu eignen, ihre geistige Beweglichkeit läßt sie in jeder Lage einen Durchschluß finden. Da sich der einzelne instinktiv an die andern anpaßt, arbeitet die Gruppe als Ganzes am unfehlbarsten und genauesten und einheitlichsten nach den Kommandos.

Die beschriebenen charakteristischen Unterschiede im Verhalten der drei Gruppen zeigen sich auch beim Exerzieren, beim Schießen und andern militärischen Übungen. Wo liegt nun die Ursache dieser Unterschiede? Es zeigt sich, daß sie irgendwie mit den Unterschieden in der Zusammensetzung des **Blutes** zusammenhängen. Die drei Gruppen von Soldaten rekrutieren sich nämlich aus ihrer Zugehörigkeit zu den sogenannten Blutgruppen.

In unserer Armee, wie auch bei denjenigen Zivilpersonen, die sich für eventuelle Bluttransfusionen freiwillig als Blutspender gemeldet hatten, wurde bekanntlich das Blut untersucht. Jeder Mensch gehört einer von vier sogenannten Blutgruppen an; bei Bluttransfusionen können nicht alle vier Blutarten beliebig übertragen oder gekreuzt werden. Was dabei zu berücksichtigen ist, interessiert uns hier weniger als vielmehr die Frage: zeigen sich bei den Trägern der verschiedenen Blutarten einzelne Charakterzüge besonders ausgeprägt und auffallend? Um das zu erklären, machte der Zürcher Psychologe Dr. Fritz Schaer ausgedehnte Untersuchungen bei den Truppen und bei Zivilpersonen. Die neuartigen und überraschenden Resultate sind in seinem Buch: **Charakter, Blutgruppe und Konstitution** (Zürich, 1941, Rascher & Co.) veröffentlicht. Der Autor hatte Gelegen-

heit, dank der Unterstützung durch Oberstdivisionär E. Bircher, bei unseren Truppen die Versuche und Beobachtungen zu machen, von denen oben einige geschildert sind. Die beobachteten Soldaten trugen bei den Übungen das Zeichen ihrer Blutgruppe deutlich am Helm oder waren durch farbige Armbinden kenntlich gemacht.

Die Gruppen A und B bedingen eine Art von seelischen Gegensätzen. Die A-Typen gehen in der Regel impulsiver und geradewegs auf ihre Aufgaben los, im Militär und im Zivilleben. Sie arbeiten schwingvoll, gelöst, unverkrampft. Ein A-Typus wirkt daher oft mitreißend und suggestiv auf zögernde Menschen, weil er seinen Willen und seine Interessen einfach und deutlich zeigt und sich auch äußern muß. Er lebt nach außen, auf die Welt und die Menschen zu, ist praktisch und liebt auch den Genuß. Spielarten sind der Heiter-Bequeme, der Offen-Gutmütige, der Grob-Aktive.

Der B-Typus ist dagegen zurückhaltend, denn sein seelisches Leben beginnt vorwiegend in seinem Innern. Wie die Soldaten der B-Gruppe beobachtet und überlegt er zuerst, sammelt und spannt sich innerlich, um dann aus dieser gestauten Spannung bestimmt und energisch zu handeln. Bei vielen B-Typen kommt es dabei oft zur Härte und Rücksichtslosigkeit, zu plötzlichen unmotivierten Ausfällen oder zum Fanatismus. Eine Abart ins Schwächliche ist der körperlich Unentwickelte und der seelisch ganz in sich Versunkene, der sich fast nicht äußert und keine Gefühle zeigt oder hat. Die normale B-Typus zeigt ein zähes und systematisches Verfolgen des geplanten Weges, wobei er weniger Gefühlswärme und offene Impulsivität zeigt, weil er innerlich zu gespannt bis überspannt ist.

Die Vertreter der Blutgruppe 3 und 4 ergeben den Typus O. Charakterologisch lassen sie sich nämlich nicht genau trennen; sie schwanken zwischen dem A- und dem B-Typus. Das gibt dem O-Typus seine körperliche und geistige Beweglichkeit, die Anpassungsfähigkeit in al-

len Lebenslagen. Der A- und der B-Typus dagegen können nicht so leicht von ihrem Grundwesen abweichen. Sie müssen daran festhalten, oft bis zum Eigensinn. Das leichte Reagieren und Anpassen führt viele O-Typen aber auch zur Beeinflussbarkeit, zur Unstabilität, zum Schwanken und zur Neigung zu Kompromissen, bei Charakterschwäche zur Haltlosigkeit.

Was wir hier in ganz kurzen Zügen an einigen Beispielen geschildert haben, sind nur die durchschnittlichen seelischen Eigenschaften der verschiedenen Bluttypen. Die einzelnen Individuen werden sich diesem Durchschnitt mehr oder weniger annähern, in vielem aber abweichen. Daraus ergeben sich die unendlich zahlreichen persönlichen Eigenarten und individuellen Prägungen der Menschen.

Im ganzen gesehen stimmen aber die beobachteten Unterschiede zwischen den Bluttypen. Man kann nur nicht einfach sagen, das verschiedene Blut sei die Ursache der seelischen Unterschiede. Schon der alte griechische Arzt Galenus unterschied die vier Temperamente nach ihrem Körperbau. In neuer Zeit gab das Werk von Kretschmer: «Körperbau und Charakter», der Forschung in dieser Richtung einen großen Anstoß. Mehr auf der psychischen Seite zeigte in der Schweiz C. G. Jung die Häufigkeit zweier entgegengesetzter Menschentypen: sein «Extrovertierter», der extensive, nach außen lebende Mensch, zeigt die typische Charakteristik des A-Bluttypus, teilweise auch des O-Typus; der «Introvertierte», der nach innen intensiv lebende Mensch, entspricht dem B-Bluttypus.

Die neue psychologische Untersuchung der psychologischen Bluttypen bringt entschieden eine große Bereicherung der Charakterkunde. Der praktische Wert liegt darin, daß man bei Kenntnis der Gruppenzugehörigkeit für viele Aufgaben einige weitere Anhaltspunkte der besten Eignung hat, sobald die Methode mit andern psychologischen Untersuchungen angewendet wird.

Der hohe Besuch

Unsere Kompanie genoß den Segen der Theorie in vollen Zügen: Theorie über Wache und Flugzeuge, Theorie über dieses und jenes. Sie nahm in den Wochenprogrammen immer einen gewichtigen Platz ein.

Es begab sich nun, daß eines Tages das Gerücht herumflog, der Oberstdivisionär und Waffenchef sei in der Umgebung und werde möglicherweise die Kompanie besuchen. Schlagartig setzte die Putzerei ein, der Feldweibel raste im Kantonnement, der Material-unteroffizier im Mat.-Magazin, Fourier und Fouriergehilfe in der Küche, im Büro und im Lebensmittelmagazin. Überall wurde gewischt, Wasser gespritzt und dazu in allen Tonarten geflücht. Jeder wiederholte noch rasch bei sich die Anrede und Meldung «Herr Oberstdivisionär, Flab.-Sdt. Soundso...», um dann ja nicht über die ungewohnten Worte zu stolpern, da stand schon am Dorfeingang die bekannte schwarze Limousine unseres Majors.

Ein «Er ist da, er ist da...» durcheilte das Dörfchen wie ein Lauffeuer, und der Kommandant begab sich in aller Eile zum

Standort des Wagens, um den Major, um welchen, wie es sich herausstellte, es sich allein handelte, zu den verschiedenen Inspektionenpunkten zu begleiten.

Das Gerücht hatte aber schon zu viele Opfer gefordert, und so kam es dazu, daß... Der Major war höchlichst erstaunt, in der Küche als Oberstdivisionär begrüßt zu werden, leicht aufgebracht, als sich das im Kantonnement wiederholte, und schließlich offensichtlich wütend, als im Materialmagazin einer der hellsten Soldaten, der Büchser, ihn aufgeregt als Divisionär betitelte.

Er brach die Inspektion ab und gab dem Kommandanten mit einem merkwürdigen schrägen Blick den Rat zur Vermehrung der Theoriestunden, insbesondere solcher für Gradkenntnis; dann fuhr er pfäuchend Richtung Abteilungs-KP. davon.

Den Divisionär haben wir in der Zeit leider nicht zu Gesicht bekommen, obwohl wir, wie Figur zeigt, geistig gut auf ihn vorbereitet waren.

-an.